Liebe Gemeinde, heute stelle ich eine Kinderpredigt, die sicher auch etwas für die Erwachsenen ist, ins Netz.

Wir alle kennen die Ostereier. Und in manchen Zei­chen­trickfilmen für die Kleinen wartet der „Osterhase“, dass das Huhn endlich genug Eier für ihn legt. Das echte Osterei ist aber gar kein Hühnerei. Das Osterei ist ein gro­ßes Strau­ßen­ei mit einer harten Schale. Und das kann uns Wichtigstes über das Oster­fest sagen.

So ein großes Straußenei hat eine ungeheuer starke Schale; sie ist ca. 5 mm dick, einen halben cm also. Sie ist nicht zu zerbrechen. Man muss richtig Gewalt anwenden und einen Stein, oder einen Hammer nehmen, um die Schale des Straußeneis zu zer­bre­chen. Es in der Hand zu zer­drü­cken ist unmöglich. Selbst bei einem Hüh­ner­ei ist das für einen er­wachs­e­nen Mann kaum möglich, es zu zer­drücken, wenn er es waage­recht in die Hand­flä­che legt. – Ihr könnt es ausprobie­ren!

Über solche Straußeneier haben die Menschen immer wieder gestaunt. Sie sind wie ein verschlossenes Grab, wie ein Stein. Und aus dem toten Gegen­stand – so könnte man ja meinen – springt plötzlich ein leben­di­ges, ein niedliches Küken.

„So ist es doch auch mit dem Grab Jesu“, haben sich die Menschen gesagt. Aus dem Grab – wer hat noch etwas vom toten Jesus er­war­tet? – ersteht Jesus plötzlich zu neuem Leben.

Um daran zu erinnern, legen wir uns also zu Ostern Eier in die Nester.

Die Wissenschaftler untersuchen ja alles, auch solch ein Küken im Ei. Und die haben heraus­gefunden: Wenn ein Küken so weit heran­ge­­wachsen ist, dass es den Innenraum des Eis fast ganz ausfüllt, bekommt es Atem­not, und der Blutdruck steigt. Es ist voller Angst, denn im Ei ist nur ein kleines Beu­tel­chen voller Luft. Aber all diese Angst würde dem Küken nichts nützen und es könnte sich aus der starken Eierschale nicht befreien, wenn ihm Gott, der Schöpfer nicht ein kleines, rettendes Werk­zeug mitgegeben hätte: ER hat dem Küken eine kleine Säge geschenkt, den sogenannten Eizahn; der sitzt genau auf der kleinen Schnabeloberseite. Diese kleine Säge hat das Küken vor­her nie benutzt und es wird sie später nie mehr benutzen. Und doch weiß es genau, was es damit tun soll. Mit diesem winzigen Werk­zeug sägt es auch die dicke Schale des Straußeneis (ca. 5 mm) von innen her auf, so stößt es durch die Eierschale und pickt sich dann mit dem Schnabel in die Freiheit. Das kleine Küken zer­bricht die Eischale von innen her – nach etwa acht Stunden Schwerstarbeit springt das Straußenküken in das neue Leben. – Die frühe Kirche hat deshalb das Straußenei als Sinn­bild für die Auf­er­stehung ver­standen. Jesus war auch im Grab sicher ver­schlossen. Ein schwerer Stein versperrte den Eingang. Er war im Grab ge­fangen.

Ich finde, das Ei ist auch ein treffendes Bild für uns Menschen: Wer sagt uns denn, dass wir nicht auch wie in einem „großen Ei“ leben? Es gibt zwar genug Menschen, die behaupten, diese unsere Welt sie die einzige, und sonst gäbe es nichts mehr. Aber wer kann die Galaxien in ihrer unvor­stell­baren Aus­dehnung verstehen. Selbst große Naturwissenschaftler, die viel tiefer in die Ge­heim­nisse der Schöpfung eingedrungen sind als wir alle, sind sehr be­scheiden und still geworden und sagen: „Wir wissen immer noch wenig. Und je weiter und tiefer wir vor­dringen, umso mehr Fragen und Grenzen tauchen auf.“

Ich glaube, es gibt außer der Welt, die wir mit unseren Augen wahr­neh­men, noch eine andere Welt. Wir sagen doch: „Jesus ist mitten unter uns“, und doch sehen wir ihn nicht. Vielleicht sind auch die Ver­stor­be­nen mir jetzt näher als die wenigen Gottesdienstbesucher in dieser Kirche.

Es gibt so viele Ge­heim­nisse um uns herum, die unseren Augen verbor­gen sind. Im Sterben setzt – wie beim Küken – unsere „Atemnot“ ein und oft auch eine große Angst. Um aus unserer sichtbaren kleinen Welt her­auszu­kom­men, hat uns der Schöpfer auch ein Werkzeug mitgegeben: eine „kleine Säge“, mit der wir das Ei unserer Welt aufbrechen können: den Glauben an die Aufer­stehung, an das neue Leben, das wir in Jesus Christus haben. Und wer den Mut hat, dieses Werk­zeug einzusetzen, der kann die Schale zer­brechen! Dann erst weitet sich unser Blick; es beginnt das eigentliche Leben in einer Freiheit, die wir uns nicht vorstellen können. Dann werden wir staunend erkennen, wie eng und begrenzt die „Eierschale“ unserer bis­he­ri­gen Welt war. Wir werden Jesus sehen und unsere Verstorbenen. Wir dürfen uns jetzt schon darauf freuen!

Wie das alles sein wird, wissen wir nicht. Aber wir wissen: Wir brauchen dann diese Sonne nicht mehr, weil die Ostersonne Jesus Christus uns eine Ge­mein­schaft und einen inneren Frieden schen­ken wird, in denen uns „Hören und Sehen“ ver­geht; wo keine Träne, kein Leid und keine Not mehr vor­kommen. (vgl. Offb 22,5) Das ist die Sicht zweier Welten, von denen die Kirche schon immer sagt: Es gibt keine Toten, es gibt nur Lebende. Lebende hier und dort im Jenseits.

Wir haben daher allen Grund, zum Osterfest solche Eier als Erinnerung an die Auferstehung zu verschenken.

Amen.